

20.10.2009

Krise: Wohnen wird für viele zum Luxus

Geldnot. Einkommenseinbußen und steigende Wohnungskosten machen vielen zu schaffen. Der Ansturm auf Sozialeinrichtungen steht erst bevor.

Thomas Auinger Salzburg (SN). Mit Verzögerung wird die Wirtschaftskrise auch die Zahl sozialer Notfälle noch stärker erhöhen. Damit rechnen Fachleute, die den Höhepunkt der Arbeitslosigkeit erst für kommendes Jahr erwarten. Und auch dann wird die Krise nicht vorbei sein, weil die Sanierung der öffentlichen Budgets erst folgen muss.

Laut Robert Buggler von der Salzburger Armutskonferenz ist der große Ansturm auf soziale Unterstützungen noch ausgeblieben, weil die meisten Betroffenen vorerst von Ersparnissen oder der Hilfe von Verwandten leben. Buggler geht davon aus, dass das soziale Netz lückenhafter werde, da die Sozialbudgets nicht erhöht, aber von mehr Menschen in Anspruch genommen würden. Die Zahl von 800 Wohnungslosen (allein in der Stadt), die obdachlos sind, in Notunterkünften oder bei Bekannten übernachten, könnte durch Delogierungen und Zwangsversteigerungen weiter steigen.

Die Salzburger Armutskonferenz beschäftigt sich heute, Dienstag, in St. Virgil mit der dringenden „sozialen Frage Wohnen“. Die Armutskonferenz fordert Reformen in der Wohnpolitik, vor allem noch mehr Mietwohnungen und Wohnbeihilfen, durchsichtigere Vergaben, mehr betreute Wohnformen und Übergangswohnungen zum Beispiel für geschiedene Frauen mit Kindern. „Die Salzburger Wohnbauförderung funktioniert, ist sozial, aber nicht armutsfest“, sagt Gerhard Feichtner (Caritas). Die Eigentumsphilosophie sei noch immer zu dominant. Zu viel der Förderung fließe in Eigentumswohnungen. Seien diese abbezahlt und vermietet, würden sie auch noch die Mietpreise in die Höhe treiben. Oft würden Wohnungen zu riskant ohne Eigenmittel gekauft.